

der einzelnen Künste und Übungen zu sammeln. Ebenso hat man bisher diese verschiedenen Übungen noch nicht aufeinander abgestimmt oder in einen Lehrplan geordnet, weil dafür bisher die Gesichtspunkte fehlten, die erst aus der Erfahrung gewonnen werden sollen. Einfach den Lehrplan der Waldorfschulen (in Teilen) für diese Altersstufe zu übernehmen, erwies sich als nicht möglich, weil dazu die hier vorliegende Lernsituation zu verschieden ist. Statt dessen ist man dabei, ein völlig neues, stark therapeutisch orientiertes Curriculum zu entwickeln. Ein spezielles „Sozialtraining“ – etwa im Sinne gruppodynamischer Übungen – wird im Rahmen des Unterrichts nicht durchgeführt.

Die künstlerisch-handwerklichen Übungen werden ergänzt durch einen mehr „theoretischen“ Unterricht, der die Aufgabe hat, Interesse und eigene Erkenntnisaktivität in bezug auf die natürliche und soziale Umwelt zu wecken. Hier werden in elementarer Form und immer anknüpfend an konkrete Beobachtungen und Erfahrungen Naturkunde, Geographie, Anatomie, „Menschenkunde“, Wirtschaftskunde, Technologie, Betriebs- und Arbeitskunde u. ä. getrieben, bei denen es ebenfalls nicht um Wissenshäufung, sondern um das Herausarbeiten von Grundprinzipien zur Stärkung der eigenen Urteilsfähigkeit geht.

Schließlich wird der ganze Unterricht abgerundet durch die Vermittlung einer Reihe von praktischen, alltäglich brauchbaren Fertigkeiten, wie Häkeln, einfache Holzbearbeitungstechniken, Spielzeugherstellung, Kartongearbeiten usw. Solche Übungen vermehren nicht nur das praktische Können (und damit das Selbstbewußtsein), sondern sie schulen selbst wieder eine ganze Reihe von Basisfähigkeiten.

Für eine endgültige Beurteilung des Modellversuchs „JUBA“ ist es selbstverständlich derzeit viel zu früh. Immerhin konnten aus dem ersten Programmjahr 65% der Teilnehmerinnen in ein Dauerarbeitsverhältnis bei Philips übernommen werden. Vier weitere Mädchen haben woanders feste Arbeitsstellen gefunden. Auch die rückblickenden Urteile der Teilnehmerinnen über den Förderunterricht sind durchweg positiv, und schließlich berichten sowohl Meister wie Lehrer von deutlichen Verhaltensänderungen bei vielen Mädchen im Verlauf des Programmjahres. Trotz dieser günstigen Ergebnisse werden sowohl die Organisationsstruktur des Projekts als auch und vor allem die Details der Unterrichtskonzepte ständig weiterentwickelt, um einerseits die beiden Programmteile besser zu integrieren und andererseits die Bereitschaft der Teilnehmerinnen zu steigern, im Anschluß an das Förderprogramm eine Berufsausbildung zu beginnen.

ungen bei vielen Mädchen im Verlauf des Programmjahres. Trotz dieser günstigen Ergebnisse werden sowohl die Organisationsstruktur des Projekts als auch und vor allem die Details der Unterrichtskonzepte ständig weiterentwickelt, um einerseits die beiden Programmteile besser zu integrieren und andererseits die Bereitschaft der Teilnehmerinnen zu steigern, im Anschluß an das Förderprogramm eine Berufsausbildung zu beginnen.

Anmerkungen

- [1] Eine ausführliche Darstellung des Konzepts und der ersten Erfahrungen des Modellversuchs ist enthalten in dem Sammelband: Modellversuche zur Berufsvorbereitung und Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher. Konzepte und erste Erfahrungen. Erscheint als Heft 8 der Reihe Modellversuche zur beruflichen Bildung.
- [2] Dieser Aspekt, der im folgenden nicht weiter behandelt wird, soll im nächsten Bericht der wissenschaftlichen Begleitung genauer dargestellt werden.
- [3] Tatsächlich haben die Teilnehmerinnen des JUBA-Projektes die üblichen Eignungstests relativ gut bestanden; ebenso ergab ein sprachfreier Intelligenztest (SPM), daß die Teilnehmerinnen (von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen) durchschnittlich, einige sogar überdurchschnittlich intelligent sind. Andererseits wurde in einem Test, der bestimmte Dimensionen des Sozialverhaltens mißt (PFT), deutlich, daß diese Mädchen in ihrem Sozialverhalten fast durchgehend auffällig sind.
- [4] Tatsächlich sind auch die Väter der Teilnehmerinnen am JUBA-Projekt ausnahmslos als Un- und Angelernte berufstätig, so daß es sich in bezug auf die soziale Herkunft um eine außerordentlich homogene Gruppe handelt (während alle anderen persönlichen und sozialstatistischen Merkmale, wie Schulbildung, Intelligenz, Verhältnis zu den Eltern usw. stark streuen).
- [5] Ausschließlich Mädchen wurden deshalb in das Programm aufgenommen, weil zum einen laut Arbeitsamt Wetzlar Mädchen besondere Probleme am regionalen Arbeitsmarkt haben und weil zum anderen wegen des hohen – branchenüblichen – Frauenanteils in der Fertigung der Firma nur für Mädchen eine realistische Chance auf eine Übernahme in ein Dauerarbeitsverhältnis besteht.
- [6] Wirtschaftliche Verluste, die dem Betrieb dadurch entstehen, daß die Mädchen nicht ihrem Lohn entsprechende Stückzahlen oder Leistung erreichen, werden durch einen Einarbeitungszuschuß des Arbeitsamtes teilweise ausgeglichen, so daß auch von dieser Seite her der Betrieb unter vermindertem Druck steht.

Dietrich Harke

Erfahrungen von Weiterbildungseinrichtungen mit Schwierigkeiten ihrer Teilnehmer

Im Rahmen des Projekts 4.031 „Lernförderung bei Lernproblemen Erwachsener“ des Bundesinstitutes wurden von Oktober bis Dezember 1980 überregionale Gespräche in sechs Einrichtungen der beruflichen Erwachsenenbildung geführt. Sie dienten einmal dazu, eine Einschätzung der Projektaktivitäten zu Lernproblemen Erwachsener durch die Bildungspraxis zu erhalten und zielten zum anderen darauf ab, in Erfahrung zu bringen, welche Schwierigkeiten der Teilnehmer den Bildungseinrichtungen bekannt sind, welche Ursachen dafür angenommen werden und welche lernunterstützenden Vorkehrungen in den Einrichtungen bestehen.

In die Gespräche einbezogen wurden drei größere Bildungseinrichtungen, in denen neben anderen Fortbildungs- oder Umschulungslehrgängen auch Heinz-Piast-Lehrgänge für Elektronik durchgeführt wurden, sowie drei Berufsförderungswerke zur beruflichen Rehabilitation. Von allen Einrichtungen war vorher Interesse an den Projektarbeiten geäußert worden. Gesprächspartner waren leitende Mitarbeiter und Dozenten der ausgewählten sechs Einrichtungen.

Bildungseinrichtungen begrüßen Aktivitäten des BIBB

Ein erstes Anliegen der Gespräche war es, eine Einschätzung der vorgelegten Ergebnisse bisheriger Projektarbeiten zur Erfassung von Lernproblemen Erwachsener zu erhalten. Das Bundesinstitut hatte ab September 1980 ein gemeinsam mit der Stiftung Rehabilitation Heidelberg entwickeltes diagnostisches Verfahren zur Erfassung von Lernproblemen Erwachsener ca. 20 Einrichtungen der beruflichen Erwachsenenbildung zur Erprobung übermittelt, darunter auch diesen 6 Einrichtungen. Das Verfahren dient als Hilfsmittel für die Unterrichtspraxis: es soll Dozenten bzw. Ausbilder für die Schwierigkeiten der Teilnehmer sensibilisieren und ermöglicht es, die Probleme und ihre Ursachen durch 3 Fragebogen genauer zu erfassen und anzugehen.

In den Ergebnissen kam zum Ausdruck, daß die Arbeiten des Bundesinstitutes zur Verringerung von Lernproblemen als ein wichtiger Ansatz in dem bisher wenig untersuchten Feld des Lernens Erwachsener angesehen werden. Bei den Fragebogen wird insbesondere die Funktion einer Früherkennung und Offenlegung verdeckter Probleme hervorgehoben, da Gespräche zwischen

Teilnehmern und Dozenten über aufgetretene Schwierigkeiten nicht die Regel sind und da Probleme seiner Teilnehmer für den Dozenten häufig nicht ohne weiteres erkennbar sind. Für Dozenten sind vor allem die Ergebnisse der von den Teilnehmern ausgefüllten Unterrichtseinschätzungsbogen von Interesse, weil dies eine unmittelbare Rückmeldung darüber gibt, wie der eigene Unterricht und das eigene Verhalten von den Teilnehmern erlebt und beurteilt wird. Als kritische Punkte beim Einsatz der Fragebogen werden der Zeitbedarf genannt und – aus den Berufsförderungswerken – auch gewisse Vorbehalte und Befürchtungen der Teilnehmer hinsichtlich diagnostischer Verfahren und der Ergebnisverwertung; diese erklären sich aus den nicht selten negativen Vorerfahrungen im Zusammenhang mit der Auswahl des Umschulungsberufes.

Schwierigkeiten der Teilnehmer haben tendenziell zugenommen

Nach den Beobachtungen verschiedener Gesprächspartner sind in den letzten Jahren bei den Teilnehmern verstärkt Schwierigkeiten aufgetreten; dies wird mit dem gegenüber früheren Jahren abgesunkenen Eingangsniveau der Teilnehmer in Zusammenhang gebracht und dürfte den steigenden Anteil arbeitsloser und minderqualifizierter Teilnehmer widerspiegeln, der sich aufgrund der veränderten Förderungsbedingungen des AFG auch in der Weiterbildungsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit niederschlägt.

Die tendenziell ansteigenden Schwierigkeiten werden vor allem aus Umschulungslehrgängen (für Rehabilitanden und für sonstige Teilnehmer) berichtet; dabei stehen folgende Gesichtspunkte im Vordergrund:

- Die Motivation der Teilnehmer in der Umschulung ist häufig durch den „individuellen Zwangscharakter“ der Umschulung beeinträchtigt: verschiedene Umschüler sind nicht in den Bildungsgängen, die sie selbst gern gewählt hätten, versprechen sich keine entscheidenden Verbesserungen ihrer Beschäftigungschancen durch die Umschulung oder hoffen auf Rückkehr in den alten Beruf. Mit Fragen der Motivation werden zum Teil auch der geringe Einsatz verschiedener Teilnehmer in Zusammenhang gebracht sowie ein mehr am Prüfungsstoff als an den Berufsbelangen orientiertes Lernen. In Verbindung mit Problemen der Motivationen wird auch auf Mängel der Beratung bei der Berufswahl und auf die kurzen Zeiten für Berufsfindung und Arbeitsprobung verwiesen.
- Die Information der Teilnehmer durch die Arbeitsämter, z. B. über die finanzielle Situation in der Umschulung, über Berufschancen und Verdienstmöglichkeiten im Umschulungsberuf, ist nach Auffassung einiger Gesprächspartner unzureichend. Damit verbunden ist auch eine Kritik an den langen Bearbeitungszeiten der Arbeitsämter: dies führt häufiger dazu, daß nicht wenige Teilnehmer in den ersten Wochen der Umschulung in vermeidbare finanzielle Schwierigkeiten geraten, die sich auch als erhebliche Belastungen auf die Lehr-Lern-Situation auswirken.
- Vielen Teilnehmern fehlt es an grundlegenden Kenntnissen, z. B. der Rechtschreibung oder der Grundrechenarten, und an den für eine erfolgreiche Bewältigung der Weiterbildung notwendigen Lern- und Arbeitstechniken. Die starke Heterogenität der Teilnehmer, vor allem hinsichtlich ihrer Vorbildung, ihrer beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen, aber auch hinsichtlich des Alters und der Motivation, ist ein großes Problem in den besprochenen Weiterbildungsmaßnahmen.
- Durch das oft starke Auseinanderklaffen von vorheriger Tätigkeit bzw. Vorberuf und Umschulungsberuf treten häufiger Verarbeitungsschwierigkeiten und Abwehrmechanismen hinsichtlich der neuen Berufsnormen und der Berufsrolle auf. Gleichzeitig stellt sich bei sehr unterschiedlichen Berufsbereichen der Statuskonflikt ein, nicht mehr anerkannter Fachmann, sondern wieder Anfänger zu sein.
- Soziale Probleme ergeben sich einmal aus den zusätzlichen zeitlichen Belastungen durch Weiterbildungsmaßnahmen außer-

halb des Unterrichts – vor allem aber bei Internatsunterbringung von Umschülern: mit der Trennung von der Familie und von dem gewohnten sozialen Umfeld gehen häufiger Aggressivität, Alkoholabhängigkeit, Ehe Krisen und psychische Erkrankungen einher.

Lernunterstützende Vorkehrungen in den Bildungseinrichtungen

Aus den Erfahrungen heraus, daß eine größere Anzahl ihrer Teilnehmer den Anforderungen einer solchen Bildungsmaßnahme nicht ohne Unterstützung gewachsen wäre, führen die Berufsförderungswerke schon vor Beginn der eigentlichen Maßnahme etwa viermonatige Rehabilitationsvorbereitungslehrgänge durch. Sie haben die Funktion, Grundkenntnisse schwächerer Teilnehmer zu verbessern und so Leistungsunterschiede auszugleichen, Einstellungen und Bereitschaft der Teilnehmer zum Lernen zu verbessern sowie die Sozialkompetenz im Umgang mit anderen zu fördern. Kernfächer dieser Lehrgänge sind Deutsch, Mathematik und Gesellschaftslehre (Wirtschafts- und Soziallehre); dazu kommen je nach Einrichtung und vorgesehenem Umschulungsgang weitere unterschiedliche Angebotsfächer. Der Aufbau dieser Kernfächer dient gleichzeitig dazu, die Lernkompetenz der Teilnehmer zu erhöhen. Diese Lehrgänge wären deshalb auch in besonderem Maße dazu geeignet, Lernprobleme der Teilnehmer mit Hilfe des entwickelten vorgeannten diagnostischen Verfahrens frühzeitig festzustellen. Rehabilitationsvorbereitungslehrgänge werden fast uneingeschränkt als notwendige und erfolgversprechende Vorkehrungen angesehen; von verschiedenen Gesprächsteilnehmern wird dabei beklagt, daß derartige Vorbereitungsmöglichkeiten nur für Rehabilitationsfälle und nicht auch für schwächere sonstige Umschüler bestehen. Nachteile dieser Ungleichbehandlung zeigen sich deutlich in solchen Lehrgängen, in denen Rehabilitanden neben sonstigen Umschülern sitzen. An einzelnen Bildungseinrichtungen existieren auch vorbereitende Fernlehrgänge in Rechnen und Deutsch, die in programmierter Form die Auffrischung eigener Kenntnisse erlauben. Sie haben ein wesentlich engeres Zielspektrum als die vorgeannten Vorbereitungslehrgänge und werden nur von einem geringen Teilnehmerkreis sinnvoll genutzt. Als lernunterstützende Maßnahme wurde auch ein Unterrichtsblock bzw. ein separates Fach zur Vermittlung von Lern-Arbeits-Techniken genannt. In allen einbezogenen Bildungseinrichtungen mit Umschulungsmaßnahmen wird kursbegleitend gezielter Förderunterricht zur Lernunterstützung, vor allem in den Haupt- und Grundlagenfächern, angeboten. Erwähnt wurde auch die Möglichkeit zusätzlicher praktischer Übungen am Nachmittag unter Anleitung von Ausbildern oder Dozenten.

Als eine Form der Lernunterstützung ist auch die zum Teil erfolgende Beratung von Teilnehmern zu nennen. Sie ist aber üblicherweise nur in Form des psychologischen Dienstes der Berufsförderungswerke institutionalisiert – in anderen Einrichtungen ist sie von der persönlichen Bereitschaft und dem Engagement einzelner Dozenten oder Mitarbeiter abhängig. Neben der zeitlichen Belastung wird in diesem Zusammenhang die fehlende pädagogische bzw. andragogische Ausbildung der meisten Dozenten als ein Handikap genannt.

Als ein zentraler Ansatzpunkt zur Lernunterstützung der Teilnehmer wird von den Gesprächsteilnehmern eine gezielte pädagogisch-psychologische Weiterbildung der Dozenten angesehen; allerdings erscheinen die jeweils bekannten Weiterbildungsangebote meist nicht genügend auf die eigenen Belange zugeschnitten.

Als wichtige Gesichtspunkte für die Verringerung von Problemen der Teilnehmer lassen sich aus den geführten Gesprächen nennen: die Verbesserung der vorgelagerten Information, Berufsberatung und Berufswahl der Teilnehmer, eine Beschleunigung des Verwaltungsablaufs in den Arbeitsämtern, die Einrichtung von kursvorbereitenden Lehrgängen und kursbegleitendem Förderunterricht für schwächere Teilnehmer sowie eine Beratung oder ggf. Betreuung in diesen Fällen und schließlich die Durchführung gezielter Weiterbildungsmaßnahmen für Dozenten.